

ZÜRCHER LEHRHAUS - JUDENTUM, CHRISTENTUM, ISLAM

# JAHRESBERICHT 2014

## EIN WORT ZUVOR

«Aber ich darf euch sagen, dass ich den Gedanken überaus faszinierend finde, ein Genie, ein grosser Musiker sei nicht nur an dem zu erkennen, was er sagt, sondern auch daran, wie und wann er die Stille wählt» (1).

Es ist entspricht wohl kaum den Gepflogenheiten, einen Jahresbericht mit einem Zitat aus einer Traueransprache zu beginnen. Aber es ist ein guter Brauch, die Generalversammlung eines kleinen Vereins – nicht bei der GV einer Grossbank, die das ewige Leben des Geldes feiert – mit einer Schweigeminute zu eröffnen, nach dem die Namen der während des Jahres Verstorbenen erwähnt worden sind. Es tut gut innezuhalten, still zu werden und still sein zu müssen, zu verweilen, ohne gleich geschwätzig weiterzugehen (wie ich es hier tun muss, weil anders kein Jahresbericht entsteht.)

## GEDENKEN

Am 30. Oktober 1994 wurde das Zürcher Lehrhaus feierlich eröffnet. Seit seiner Gründung sind bereits zwanzig Jahre vergangen, ein kleines Jubiläum also, das wir gut kabbalistisch im 21. Jahr vom 30. Oktober bis zum 1. November 2015 mit dem Festival der Religionen feiern werden. Das Lehrhaus gibt es nicht ohne Gründergestalten: Der leider allzu früh verstorbene Martin Cunz hat diesen visionären Traum geträumt, und er konnte ihn in die Wirklichkeit umsetzen. Dass er es tun konnte, hängt mit einer glücklichen Fügung zusammen: Er brauchte ein Haus, einen konkreten Ort, in dem sich Menschen zusammenfinden und miteinander lernen sollten. Das Haus wurde der Stiftung, die damals noch Stiftung für Kirche und Judentum hiess, von Annemarie Mürset geschenkt. Sie tat dies – um nur einen der Gründe zu nennen -, weil sie von der Offenheit ihrer Eltern geprägt war, die sich während des Zweiten Weltkrieges für jüdische Flüchtlinge eingesetzt hatten. Damit legte die unscheinbare, mit ihren vielen Taschen, die sie jeweils bei sich trug, schlichtweg unübersehbare, bescheidene und eigenwillige Frau den Grundstein zu einem Werk, dessen gesellschaftliche Bedeutung heute nur mit schlechten Argumenten bestritten werden kann. Sie tat dies uneigennützig und ohne sich in die Ausrichtung des Lehrhauses, die nicht immer ganz der ihrigen entsprochen hatte, je einzumischen. Annemarie Mürset starb am 23. September kurz nach der Vollendung ihres 95. Lebensjahres und wurde 2. Oktober 2014 auf dem Friedhof Witikon zur letzten Ruhe gebettet. Zu erinnern ist ferner an Martha Elm: Sie gehörte jener Generation an, deren Jugend durch den Krieg zerstört wurde. Für sie war das Lernen ein Lebenselixier. Es gab ihr Kraft und liess sie aufrecht gehen, auch als ihre schwere Krankheit sie beugte. Dank ihrer grossen Hinterlassenschaft, die sie hart für ihre alten Tage erarbeitet hatte und die nun testamentarisch verfügt dem Lehrhaus zufiel, konnte sich dieses finanziell halten, anders wäre es dazu nicht in der Lage gewesen. Ja, wir verdanken den hier namentlich genannten, aber auch vielen hier nicht genannten, jedoch ins Gedächtnis eingeschlossenen, Verstorbenen, unendlich viel. Möge das Gute, das sie für uns erwirkten, durch uns weitergehen. Das Gedenken an die Verstorbenen gereiche uns zum Segen.

1) Marco Malvaldi: Verbrechen auf italienisch. Kriminalroman. Aus dem Italienischen von Luis Ruby, Piper München, Berlin, Zürich, 2015, zit. 268

## STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat traf sich zu fünf Sitzungen: An den regulären Sitzungen vom 24. Februar konnte er die Jahresabrechnung 2013, an jener vom 27. Oktober das Budget 2015 genehmigen. An der Sitzung vom 21. Mai beschäftigte er sich eingehend mit dem Jubiläumsprogramm. Am 2. September bewilligte er einen Nachtragskredit für einen Beitrag in die Pensionskasse. Grund dafür ist die Umstellung der Pensionskasse vom Leistungs- auf den Beitragsprimat, der für alle Angestellten der Stiftung finanzielle Einbussen zur Folge hat. Eine weitere Sitzung fand am 8. Dezember statt. Grund zu dieser Anhäufung von Sitzungen boten einerseits die Strategiediskussion wie der mit ihr verbundene Ortswechsel des Lehrhauses in das von der katholischen Kirche im Rahmen des Kulturparkes neu zu errichtende Gebäude, andererseits das Jubiläum. Beide Themen nahmen in allen Sitzungen dieses Jahres einen prominenten Platz ein. Hier in Kürze die wichtigsten Punkte der Diskussion:

## Strategiediskussion

Die Strategiediskussion drängte sich auf, weil sich die Stiftung mit dem von ihr beabsichtigten Ortswechsel von der Limmattalstrasse 73 in das Gebäude der katholischen Kirche an der Pflingstweidstrasse die Chance eines Relaunch nicht entgehen lassen wollte. Denn ein Umzug macht nur dann Sinn, wenn damit auch die Zukunft der Stiftung für eine bestimmte Zeit gesichert werden kann. Für den Standort Pflingstweid spricht einerseits die geographische Lage: Mitten in einer Ausgehmeile mit immer grösseren Wohnanteilen und mit grossen Pendlerströmen, in der unmittelbaren Nachbarschaft mit kulturellen Institutionen wie dem «Schiffsbau» und der «Zürcher Hochschule der Künste», das ist eine historisch einmalige Chance. Andererseits aber ist auch die räumliche Nähe zu Bildungsinstitutionen wie der «Paulus Akademie», der «Bibel pastoralen Arbeitsstelle» und den «theologiekuse.ch» und zu verschiedenen im Kulturpark ansässigen Organisationen von nicht zu überschätzender Bedeutung. Bildungsinstitutionen haben nur dann eine Zukunft, wenn sie ihre Kräfte bündeln und eine gemeinsame Strategie entwickeln. Im Verlaufe des Jahres mussten wir aufgrund verschiedener Unklarheiten unsere Pläne revidieren. Wir sahen davon ab, in den von der katholischen Kirche zu erstellenden Bau zu ziehen, weil wir als Lehrhaus auf einen neutralen Ort angewiesen sind. Stattdessen unterzeichneten wir im Dezember einen Mietvertrag mit der Hamasil Stiftung für eine Bürofläche im Kulturpark. Dieses Gebäude schliesst baulich direkt an das Gebäude der katholischen Kirche an, in dem sich die für uns notwendigen Schulungsräume befinden und die wir in Absprache mit dem Synodalrat als Partnerorganisation der katholischen Kirche zu speziellen Konditionen benutzen können. Da das Lehrhaus jedoch nicht die gesamte Fläche benötigt, die es mieten musste, hielten wir Ausschau nach Untermietern und konnten mit verschiedenen Organisationen Gespräche führen. Wer definitiv als Untermieter in Frage kommt, lässt sich jedoch erst sagen, wenn der genaue Mietzins feststeht. Dazu müssen zuerst die Pläne für den Innenausbau vorliegen. Geplant ist, dass der Innenausbau, für den wir verantwortlich sind, anfangs Juni 2015 beginnt, so dass wir im November des gleichen Jahres die neuen Räume beziehen können. Versteht sich von selbst, dass damit auch die Frage erwogen werden musste, was mit der Liegenschaft an der Limmattalstrasse 73 geschehen soll nach dem Wegzug. Es wurden verschiedene Varianten überlegt. Man entschied sich für den Verkauf der Liegenschaft, der allerdings erst dann geschehen soll, wenn alle Hürden, die der Umzug mit sich bringt, erfolgreich überwunden sein werden.

Weiterer Anlass für die Strategiediskussion bot die im Jahre 2015 anstehende Pensionierung des Geschäftsführers, der zugleich Fachreferent für das Christentum ist. Hier konkretisierte sich allmählich der Gedanke, dass es sinnvoll sein könnte, die beiden Bereiche voneinander zu trennen, also neu eine Geschäftsleitungsstelle zu schaffen, die sich mit allen organisatorischen Belangen, dem Controlling, der Vernetzung wie auch dem Fundraising beschäftigen sollte. Unbestritten blieb die inhaltliche Leitung des Lehrhauses, die weiterhin aus einer jüdischen, christlichen und muslimischen Fachperson bestehen bleibt. Freilich werden bezüglich dem Grad der Anstellung noch einige harte Nüsse zu knacken sein, zumal das Kostendach nach oben beschränkt ist.

## Finanzen

Und damit wäre einmal mehr das Thema Finanzen angeschnitten, das der treueste Begleiter der Stiftung Zürcher Lehrhaus ist. Die finanzielle Lage der Stiftung ist dank des Wertes der Liegenschaft im Moment nicht dramatisch, auf lange Sicht ist sie aber alles andere als befriedigend. Um ein ausgeglichenes Budget zu erhalten, müssen vermehrt Einnahmen generiert werden. Das heisst, dass die Angebote des Lehrhauses bekannter und spezifische Angebote für Private und Firmen entwickelt werden müssen. Aber auch damit lässt sich das Lehrhaus nicht finanzieren. Die Beiträge der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich wie der römisch-katholischen Kirche im Kanton Zürich sind von grösster Wichtigkeit. Wir sind dankbar, dass die katholische Kirche ihren Beitrag für das Jahr 2015 erhöht hat. Da der interkulturelle und interreligiöse Dialog in einer heterogenen Gesellschaft für ein friedliches Zusammenleben ein Gebot der Stunde ist, bleibt zu hoffen, dass sich die kirchlichen Beiträge in der Höhe annähern. Der Dialog ist eine ökumenische Aufgabe, die sich nicht einfach an eine Seite delegieren lässt. Er ist aber auch eine Angelegenheit der Öffentlichkeit. Die Stadt Zürich hat das Lehrhaus während der letzten vier Jahre jährlich mit einem Beitrag von Fr. 150'000 unterstützt. Dieses Jahr haben wir für die nächsten vier Jahre ein weiteres Gesuch eingereicht, dem nach einer langen und intensiven Debatte angesichts der angespannten finanziellen Lage der Stadt für die Jahre 2015 und 2016 entsprochen wurde.

## Personelle Zusammensetzung im Stiftungsrat

Ferner gab auch die personelle Zusammensetzung des Stiftungsrates zu Diskussionen Anlass: Sowohl Nicole Poëll, Hans Tobler und Traute Merz kündigten ihren Rücktritt an. Schon länger bekannt ist die Rücktrittsabsicht des Präsidenten Karl J. Zimmermann, der sich aber bereit erklärte, sein Amt noch über den Domizil- und Strukturwechsel hinaus weiterführen. Man kam darin überein, dass diese Rücktritte mit dem bevorstehenden Wechsel des Domizils zusammenfallen sollten. Nach wie vor hielt man es für wünschenswert, wenn die beiden grossen Kirchen im Kanton Zürich durch je eine Person aus den kirchlichen Gremien vertreten wären. Bis Ende Jahr konnte die Angelegenheit jedoch nicht zu einem befriedigenden Ende geführt werden.

## Suche nach neuem Namen

Und last but not least beschäftigte auch der Name «Lehrhaus». Mit dem Einbezug des Islam in den Stiftungszweck erwies sich der Name Lehrhaus als ein schwer zu vermittelnder, ganz abgesehen davon, dass man schon früher viel erklären musste, um den Begriffsinhalt einigermaßen präzise fassen zu können. So schön der Name Lehrhaus ist, der vor allem InsiderInnen des Jüdisch-christlichen Dialogs etwas sagte, war sich der Stiftungsrat einig in der Sache, dass ein neuer Name gesucht werden muss. Bis Ende Jahr wurde jedoch kein Name gefunden, der auch nur annähernd überzeugt hätte.

## EUROPÄISCHES ABRAHAMISCHES FORUM EAF

Aufbauend auf den in mehr als zwei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen aus gemeinsamem Mit- und Voneinander-Lernen, interkultureller Begegnung und interreligiösen Dialog auf lokaler und regionaler Ebene ist das Europäische Abrahamische Forum (EAF) als eine Initiative des Zürcher Lehrhauses durch Beschluss seines Stiftungsrates am 14. November 2006 ins Leben gerufen worden, um Begegnung und Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen zu fördern. Initiiert wurde es von Stiftungsrat Prof. Dr. Stefan Schreiner, der es bis heute leitet. Überzeugt, dass ein friedliches – auf dem Wissen umeinander, auf wechselseitigem Verstehen und Respekt voreinander und auf dem Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung für die uns als Gottes Schöpfung anvertraute Welt gegründetes – Miteinander unterschiedlicher Religionen und Kulturen möglich ist, wollte das EAF von allem Anfang an mehr sein als «nur» ein Forum freundlicher Begegnung und unverbindlichen Austauschs. Vielmehr war und ist es sein Anliegen, zum Entstehen eines Netzwerks von Menschen beizutragen, die das Bewusstsein verbindet, Nachbarn zu sein und zu bleiben, gleichviel, ob sie auf dieser oder jener Seite des Mittelmeers zu Hause sind, und dadurch (s)einen Beitrag insbesondere zur Verständigung zwischen Menschen aus «dem Westen» und «der islamischen Welt» zu leisten.

Wie in den zurückliegenden Jahren, hat das EAF dazu auch im letzten Jahr wiederum zu zwei Workshops eingeladen, die zum einen in einem nahöstlichen Land, in diesem Fall in Amman (Jordanien), und zum anderen in einem europäischen Land, in diesem Fall in Zürich stattgefunden haben. Eingeladen waren dazu wiederum Menschen unterschiedlicher religiöser Bindung, unterschiedlicher sozialer Herkunft und kultureller Prägung und / oder unterschiedlicher politischer Orientierung, um voneinander und aufeinander zu hören, miteinander ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen, Wege zu tieferem wechselseitigen Verstehen und besseren Miteinander-Leben zu finden und so zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Muslimen, Christen und Juden über alle geographischen, sozio-kulturellen und politischen Grenzen hinweg beizutragen.

Waren in den Jahren zuvor schon die einst euphemistisch «arabischer Frühling» genannten Veränderungen in der vorab arabisch-islamischen Welt, in unserer Nachbarschaft also, verstärkt in den Blick genommen und zum Gegenstand mehrerer aufeinander folgender Workshops gemacht worden, so ging es unter dem Thema «Assessing Recent Developments in the Middle East» auch diesmal um die dramatischen Entwicklungen in unserer nahöstlichen Nachbarschaft. Während im Mittelpunkt des Workshops in Amman (29.-30. März 2014) am Beispiel der Länder Jordanien, Libanon und Ägypten vor allem die Frage nach den Folgen stand, die die Veränderungen in unserer Nachbarschaft für das Zusammenleben insbesondere von Muslimen und Christen im Nahen Osten haben, ging es beim Workshop in Zürich (17.-18. November 2014) um den Versuch zu verstehen, welche Konsequenzen sich aus dem Zusammenbruch staatlicher Ordnungen, den Bürgerkriegen und dem Entstehen einer neuen politischen Landkarte in weiten Teilen des Nahen Ostens und Nordafrikas ergeben. Denn was immer in unserer nahöstlichen, nordafrikanischen Nachbarschaft geschieht, hat nicht nur unmittelbare Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Europa und dem Nahen Osten und Nordafrika, sondern verändert ebenso unsere europäischen Gesellschaften. Die Geographie können wir nicht ändern; wir bleiben Nachbarn, gleichviel auf welcher Seite des Mittelmeers wir leben. Die Frage ist nur: Wie gestalten und leben wir unsere Nachbarschaft, heute und in Zukunft. Mit der Zuspitzung auf eben diese Frage dienten die beiden Workshops zugleich der Vorbereitung der 5. Internationalen EAF Konferenz, die unter dem Thema «On the Way to Renewed Partnership or How to re-build European-Mediterranean Neighbourhood?» für den Herbst 2015 geplant ist.

#### ADMINISTRATION

Bei so vielen offenen Fragen dürfen wir uns glücklich schätzen, dass wir personell ein bewährtes und stabiles Lehrhausteam haben. Die Leitung der Administration liegt in den Händen von Myriam Barzotto (Finanzen, Kurswesen, Werbung) und Katharina Schmocker (Verwaltung und Unterstützung Redaktion Zeitschriften, Layout Kursprogramm und Bewirtschaftung Webseite). Beide sind teilzeitlich angestellt und haben zusammen ein Pensum von 90% Stellenprozenten.

Aber was wäre das Lehrhaus ohne seine ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Walter Lerch engagiert sich nachhaltig für die Bibliothek, katalogisiert die Neuzugänge und geht vermissten Büchern nach. Er führt kleinere und grössere Reparaturen fachmännisch aus und erspart uns auf diese Weise manchen Handwerker. Zudem ordnet er Archivbestände und entsorgt zielstrebig und in weiser Voraussicht Ballast, damit die neuen Räume an der Pfingstweid nicht unnötig gefüllt werden. Zudem katalogisierte er mit einer Engelsgeduld alte Manuskripte, eine Arbeit, die ihn über eine lange Zeit begleitete und die er mit grösstem Bravour in diesem Jahr zu einem Ende gebracht hat. Ums Haus wirkt Ueli Merz. Er gehört noch zu jener Sorte «von Knechten», die mit einer Sense umgehen können, die Unkraut, das ausgerissen werden muss, noch von jenem unterscheiden können, das wachsen darf, die Freude an seltenen Blumen haben und sie deshalb wachsen und versamen lassen, die aber auch geschickt mit Gärtnern und Nachbarn verhandeln können, kurz, er ist Knecht, Gärtner, Verwalter und Unternehmer in einem, eine heute schon eher seltene species. Und bei Grossversänden durften wir auf die Hilfe unserer bestens bewährten Fachpersonen zählen, die da heissen Annemarie Vogt, Rita Molinari, Eva Keller, Verena Geiger, Marianne Schaffner, Marianne Chenou, Luise Winkler, Max Meier, Peter Schlichte, Traute und Ueli Merz. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## ZEITSCHRIFTEN

## Lamed

Leider mussten wir im letzten Jahr die Zeitschrift Lamed aufgeben. Zu viele der Abonnenten sind gestorben oder haben die Zeitschrift aus Altersgründen gekündigt. Für die Stiftung selbst wurde Lamed nur noch zu einem Ausgabeposten, der einen ziemlich grossen zeitlichen Aufwand erforderte. Lamed in der bekannten Form ist gestorben. Zukünftig wird es einen Newsletter geben sowohl in elektronischer wie in gedruckter Form.

## Judaica

Die 2014 im 70. Jahrgang erschienene Zeitschrift Judaica ist die älteste judaistische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum. Die Qualität der Zeitschrift ist national und international anerkannt. Sie hat nicht nur Abonnenten auf mehreren Kontinenten, sondern wird als Publikationsorgan in zunehmendem Masse auch von Autorinnen und Autoren aus Israel und dem englischsprachigen Raum geschätzt und genutzt. Was zur Einzigartigkeit der Zeitschrift beiträgt, ist der Umstand, dass sie zunehmend Themen aufgreift und auf Beiträge aufmerksam macht, die in der judaistischen Literatur, wenn überhaupt, nur marginale Beachtung finden, und dies ganz zu Unrecht, wie beispielsweise Bücher und Aufsätze, die von arabischen Gelehrten über das Judentum, seine Geschichte und Kultur veröffentlicht werden – eine Literatur, die im Wachsen begriffen ist und schon jetzt einen bemerkenswerten Umfang aufweist. Im akademischen Lehr- und Forschungsbetrieb wird diese Literatur nicht zuletzt aufgrund mangelnder / fehlender Sprachkenntnisse übersehen oder aus (wissens)politischen Gründen nicht oder nur beiläufig zur Kenntnis genommen. Wir denken (und Abonnenten der JUDAICA bestätigen uns dies), dass JUDAICA hier eine wichtige Brückenfunktion wahrnimmt, indem sie zwischen den nördlich, südlich und östlich des Mittelmeeres gepflegten Wissenskulturen vermittelt. Damit dient sie dem Frieden: Jenseits von Vorurteilen und ohne ideologische Scheuklappen werden Stimmen hörbar bzw. lesbar gemacht, die die Hoffnung auf ein besseres Miteinander nicht sterben lassen – ganz abgesehen vom wissenschaftlichen Gewinn.

Die ehrenamtlich arbeitende Redaktionskommission, der Prof. Dr. René Bloch, Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Dr. Martin Brassler, Dr. Yvonne Domhardt, Dr. Hanspeter Ernst, Dr. Uri Robert Kaufmann, Prof. Dr. Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Prof. Dr. Stefan Schreiner (Redaktor), Dr. Jutta Schumacher, Prof. Dr. Esther Starobinski-Safran und Prof. Dr. Thomas Willi angehören, traf sich unter der Leitung von Stefan Schreiner wiederum zu zwei Redaktionssitzungen im Zürcher Lehrhaus.

Ein grosser Dank gebührt der Adolf und Mary Mil-Stiftung (Zürich) für die grosszügige Unterstützung.

## FÖRDERKREIS

Ziel des Förderkreises ist es, das Lehrhaus mit einem Mitgliedsbeitrag von jährlich Fr. 300. – (Einzelmitglieder) und Fr. 500. – (Paare / Institutionen) zu unterstützen. Das diesjährige Förderkreistreffen war zweiteilig, wobei der erste Teil dem Lehrhausteam und dem Stiftungspräsidenten ziemlich viel Schweiß kostete: Gemeinsam nahem sie teil am Lauf gegen den Rassismus und legten eine beachtliche Leistung hin. Förderkreismitglieder sponserten einen vierstelligen Betrag, der den «sans papiers» zugute kam. Was gibt es nach einem solchen Lauf Schöneres, als zusammenzukommen, zu essen, zu trinken und sich zu freuen über das Ergebnis, aber auch über das mit dem Lehrhaus Erreichte. Dass dabei über die neueste Entwicklung des Lehrhauses berichtet wurde und viele Fragen beantwortet wurden, versteht sich von selbst. Das kleine Fest war ein grosser Erfolg.

Kernkompetenz des Lehrhauses ist die Wissensvermittlung, denn ohne Wissen kann es keinen Dialog geben. Die Anforderungen verändern sich. Fakt ist, dass unsere Gesellschaft eine heterogene ist und dass wir, ob wir es wollen oder nicht, mit dieser Heterogenität umgehen müssen. Es geht darum, wie Verschiedenheit wahrgenommen, ob sie sichtbar oder unsichtbar gemacht wird, und wie man sich ihr stellt. Das ist ein Spiel mit vielen Möglichkeiten. Unsere Identität hängt davon ab, wie dieses Spiel gespielt wird. Ob Minderheit oder Mehrheit, ob eingegrenzt oder ausgegrenzt, ist nie nur eine einfache Sache, sie hat immer mehrere Facetten: Man kann zur Mehrheit gehören und doch Minderheit sein, oder man kann sich als Minderheit so konstruieren, dass man stets der/die Andere bleibt, usw. Das Interessante daran ist, dass man dadurch etwas schafft, das für das Gesamt einer Gesellschaft hinderlich – weil unüberwindbare Differenzen geschaffen werden – oder förderlich – weil die Verschiedenheit als kreatives Potential genutzt wird – sein kann. Wissen ist die Voraussetzung, Grenzen als Grenzen überhaupt erst wahrzunehmen und sie als das zu erkennen, was sie sind oder auch nicht sind. Erst das ermöglicht es, Grenzen zu überschreiten, wo es nötig ist, oder aber sie einzuhalten, weil wir sonst die eigenen Lebensgrundlagen vernichten. Im Klartext heisst das, dass bei aller Verschiedenheit ein gemeinsamer Lebensraum zu gestalten ist. Mit welchen Mitteln dies geschehen soll, ob kriegerisch oder friedlich, hängt von Entscheidungen ab, die nicht vom Himmel fallen. Weil wir den Frieden für alle wollen, setzen wir auf den Dialog. Grundlage für unsere Kurse ist daher stets eine sehr spezifische Sicht auf die Wahrnehmung der Verschiedenheit, die zu einer ganz bestimmten Eigenart führt.

#### Kurse

2014 standen in den Kursprogrammen 79 Angebote zur Auswahl, wie immer eine Mischung aus über mehrere Semester weiter laufenden Kursen (hauptsächlich Sprach- und Lektürekurse), in grösseren Abständen wiederholten angebotenen und neu konzipierten Kursen, Tagungen und Exkursionen, sowie drei Reisen. Dabei wurden 31 Angebote auch von der VHSZH ausgeschrieben, eine Zusammenarbeit, die sich für uns aber auch für die Volkshochschule sehr erfreulich ausgewirkt hat. Insgesamt konnten 69 Kurse durchgeführt werden, die von über 1100 Teilnehmenden besucht wurden. Nicht durch- oder weitergeführt werden konnten 2 Tagungen, 2 Exkursionen, 4 Abendkurse leider nicht durch- und ein Sprachkurs (Jiddisch im 3. Semester). Eine neue Erfahrung war für uns, eine voll ausgebuchte Reise (eine Wiederauflage der Krimreise, die wir 2013 durchgeführt hatten) aufgrund der politischen Entwicklung absagen zu müssen.

Auf einen sehr guten Zuspruch sind die Reisen in den Oman wie nach Polen gestossen. Über die Reise in den Oman hat Marianne Chenou ausführlich in Lamed 2/13 berichtet. Den Teilnehmenden wird in bester Erinnerung bleiben, wie wichtig die Geographie ist, um bestimmte Gesellschaften und Gesellschaftsformationen, aber auch Formen der Religion zu verstehen, dass das Meer beispielsweise als Brücke dient, die Wüste dagegen als unüberwindbares Hindernis. Solches ganzheitlich zu erfahren ist den Reisenden beschieden, die sich für diese Art von Reisen entscheiden. Ein ebenfalls überaus positives Echo fand die Reise nach Polen, die etwas von der Vielgestaltigkeit dieses Landes ins Blickfeld heben konnte mit seiner grandiosen Geschichte, die auch eine Geschichte der Juden wie der Muslime ist. Dass eine solche Reise auch Trauerarbeit ist, gehört ebenfalls zum Bestandteil dieser Geschichte. Es braucht ein Gefühl für den polnischen Katholizismus heute, der nicht einfach mit einem Cliché abgetan werden sollte, um zu verstehen, was einst war. Sowohl die Reise in den Oman als auch die Reise nach Polen wurde von Stefan Schreiner angeregt, geplant und wissenschaftlich geleitet. Dank seiner sehr guten persönlichen Kontakte vor Ort kamen Begegnungen zustande, die einen nachhaltigen und bleibenden Eindruck hinterliessen. Und was den Reisenden mit Sicherheit im Gedächtnis bleiben wird: Wer mit Stefan Schreiner unterwegs ist, kann getrost auf Wikipedia verzichten. Sein enzyklopädisches Wissen ist so immens, dass auch dann noch vieles im Gedächtnis haften bleibt, selbst wenn das Vergessen schon das Seine geleistet hat.

Bei den beiden Exkursionen «The Jewish Mile» und «Zeugnisse jüdischen Lebens» konnten wir eine Warteliste eröffnen. Die mittlerweile zum Standardprogramm zählenden Exkursionen «The Jewish Mile» und «Islam in Zürich» 2- bzw. 5-mal regulär durchführen.

## ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN

Neben der Zusammenarbeit mit der VHSZH wurden auch in diesem Bereichsjahr regelmässig Vorlesungen an der Uni Zürich und der PHZH gehalten. Ferner pflegten wir die Zusammenarbeit im Bildungsbereich mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Donau-Universität Krems, der Universität Freiburg i.Ue., der Schweizerischen Studienstiftung, dem Lasalle Haus und dem Kloster Kappel sowie dem Bildungshaus Batschuns, der Schule für Gestaltung in Basel, Mission 21, der Oeme Bern, im CAS Migration und Marginalisierung sowie Arbeitswelt und Spiritualität; den Hochschulen für Soziale Arbeit in Luzern und Zizers; den Evangelischen Theologiekursen ETK; der Universität Salzburg / Romero-Haus / Lassalle-Haus (Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess; dem Careum (FH Krankenpflege, Modul Interkulturalität); der Touristikschule Samedan, der Volkshochschule Bremgarten, der Schweizerischen Gesellschaft für zahnmedizinische Betreuung Behinderter und Betagter (SGZBB), der Spitalseelsorge Basel, der Dialogplattform unter der Leitung von Regierungsrat Martin Graf ; der Stadtpolizei Zürich im Rahmen des Kurses Interkulturelle Kompetenz IKK; via Cordis (jüdische und christliche Mystik). Weiter geführt, wenn auch wegen der Krankheit von Michel Bollag nicht in dem wie ursprünglich geplanten Umfang, wurde das Angebot «Bibel und Pasta», zusammenmit der ref. Kirchgemeinde Gossau SG.

Rege Zusammenarbeit mit verschiedenen im Bereich interreligiöser Dialog oder Rassismus Bekämpfung tätigen Organisationen: der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR; Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz GMS, der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS (Präsidium), dem forum der Religionen, dem Interreligiösen Think Tank ITT; der christlich jüdischen Arbeitsgemeinschaft Schweiz (Präsidium); der christlich jüdischen Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich (Präsidium); der Evangelisch jüdischen Gesprächskommission EJGK; Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission (JRGK), OeME Bern, dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG.

## BERATUNGEN

Es gibt immer mal wieder Anfragen von Menschen, die in einer bi-religiösen Verbindung leben oder heiraten möchten, aber auch von Menschen – und es sind nicht wenige – auf der Suche ihrer Identität. Aufwändig sind die Befragungen von Maturanden und Studierenden zu sehr unterschiedlichen Fragestellungen und zum Teil die Begleitung ihrer Arbeiten. Da die Schulen ihren interkulturellen Auftrag ernst nehmen, gehören wir immer mehr zu den von den Studierenden «ausgewählten» PartnerInnen. Immer wieder wurden wir auch kurzfristig von Radio und Fernsehen sowie von Printmedien um Stellungnahmen angefragt.

## VORTRÄGE, PREDIGTEN, PUBLIKATIONEN

Nach wie vor gehören Vorträge in Kirchgemeinden, Pfarreien, politischen Gemeinden usw. zum Alltag. Dabei geht es vorwiegend darum, Basiskenntnisse zu vermitteln. Versteht sich von selbst, dass überwiegend Vorträge über das Judentum oder den Islam gefragt sind. Wir bemühen uns freilich, die Thematik auch auf das Christentum auszudehnen, da ChristInnen immer weniger über Kenntnisse ihrer eigenen Religion verfügen. Wer aber seine eigene Religion nicht kennt, versteht Vieles von anderen Religionen nicht oder findet es abstrus, ohne dabei zu wissen, dass seine eigene Religion in gewisser Weise ähnlich tickt. Im Grunde genommen geht es darum, einem religionsübergreifendem Kulturverlust abzuhelfen oder – positiv formuliert – einen religionsübergreifenden kulturellen Schatz zu heben. Damit dies freilich gelingen kann, braucht es eine längere Vorbereitungszeit zusammen mit den Betroffenen. In dieser Hinsicht war für uns die Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung Hochdorf (Gemeinnütziger Frauenverein, KAB, Kolpingfamilie, Pfarreifrauenbund, Pfarreirat Seelsorgeteam) und der Pfarrei Menzingen mehr als ein Experiment: In Hochdorf entstand eine dreiteilige Serie mit dem Titel: «Drei Weltreligionen. Ein einziger Gott – drei verschiedene Wege» mit den Themen: «Warum essen die Juden kein Schweinefleisch?»; «Was hat das Kopftuch mit dem Islam zu tun?» und «Warum befremdet Christen das Kopftuch und das Verbot, Schweinefleisch zu essen?» In einem Zeitungsinterview konnte Hanspeter Ernst bereits im Vorfeld auf bestimmte Fragen eingehen und die



Thematik erörtern. Der Veranstaltung war denn auch ein grosser Erfolg beschieden, nahmen doch jeweils mehr als 80 Personen daran teil. Menzingen wählte einen ähnlichen Weg, bestimmte die Themen jedoch anders. Das hat dazu geführt, dass eine Gruppe später eine «Jewish Mile» für sich buchte. Der Schlüssel des Erfolges einer solchen Veranstaltung, das sei noch einmal ausdrücklich betont, ist die gemeinsame Vorbereitung und eine möglichst gute Vernetzung der einladenden Institution.

Publizistisch interessant ist für uns die Zusammenarbeit mit der Zeitschrift «Sonntag», in der wir in einem bestimmten Rhythmus zu interreligiösen Themen Stellung nehmen oder aber Basiswissen zu den einzelnen abrahamitischen Religionen vermitteln.

Predigen gehören nicht zu unseren alltäglichen Tätigkeiten – aber wir werden öfters für Predigten angefragt. Dabei geht es nicht darum, Menschen einen Glauben einzureden oder aufzuschwatzen, sie zu missionieren oder was an schlimmen Dingen in dieser Richtung sich alles so denken lässt, sondern um das Näherbringen einer Weltanschauung, mit der man sich rational auseinandersetzen kann. Es gab Gelegenheiten, bei denen über 400 Menschen einer Predigt folgten – wo gibt es sonst noch solche Gelegenheiten.

#### ZU GAST IM LEHRHAUS

Das Lehrhaus fungiert immer wieder mal als Gastgeber für externe Gruppen. Im Berichtsjahr für eine Buchvernissage zum «Leitfaden für den interreligiösen Dialog», herausgegeben und vorgestellt vom Interreligiösen Think-Tank. Ganz speziell gefreut hat uns der 2 tägige Besuch einer Gruppe von Personen aus der Landeskirche Baden-Baden, die zum Teil von Berufswegen im christlich-jüdischen und christlich-muslimischen Dialog tätig sind. Der Erfahrungsaustausch war für alle Beteiligten sehr wertvoll und anregend. Zwar haben die Probleme vor Ort sehr verschiedene Eigenheiten, wichtig aber ist, dass man gewohnte Denkbahnen verlässt und so Neues für sich entdecken kann. Solche Erfahrungen verleihen der eignen Motivation einen Schub, sie machen sogar ein wenig stolz auf das Erreichte, das offenbar gar nicht so selbstverständlich ist. Und auch das soll vermerkt sein: In Deutschland nimmt man das Zürcher Lehrhaus mit seiner tripartiten Leitung zur Kenntnis – und man beneidet uns drum.

#### DANK

Wir durften im Berichtsjahr von vielen Seiten finanzielle Unterstützung entgegennehmen. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Kirchengemeinden und Pfarreien, die dem Lehrhaus Kollekten zukommen liessen; den Landes- und Kantonalkirchen Luzern, Schaffhausen, Thurgau, insbesondere der Römisch-Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich und der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband der stadtzürcherischen Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinden; den Evang.-reformierten Kirchengemeinden Hinwil, Küsnacht, Kilchberg, Gossau, Affoltern, Uster, der Kirchenstiftung St. Anna Opfikon Glattbrugg, den kath. Pfarreien Dreikönige Zürich, Felix und Regula Zürich, Schwyz, Immensee, die uns mit besonderen Zuwendungen unterstützten; den Mitgliedern des Förderkreises Zürcher Lehrhaus, der Georges und Jenny Bloch Stiftung, der Adolf und Mary Mil-Stiftung, der Michael Kohn Stiftung, der Stiftung Dialog zwischen Kirchen, Religionen und Kulturen, und dem Gestalter Daniel Lienhard: Sie alle haben die Aktivitäten der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam mit ihren Mitteln gefördert und die Planung ermöglicht. Danken möchten wir der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde und der Römisch-Katholische Kirchengemeinde Heilig Geist Höngg, die uns Räume unentgeltlich zur Verfügung stellen. Ein spezieller Dank geht an die Stadt und den Kanton Zürich (Lotteriefonds), die uns mit namhaften Betriebs- und Investitionsbeiträgen förderten. Wir danken auch der Evangelischen Landeskirche Baden (Deutschland), die mit ihrem Beitrag aus der Kollekte der Versöhnung eines der Kerngeschäfte der Stiftung, den Dialog mit dem Judentum, unterstützt.

Der Jahresbericht wurde vom Stiftungsrat zur Kenntnis genommen.  
Karl J. Zimmermann, Michel Bollag, Hanspeter Ernst, Rifa'at Lenzin